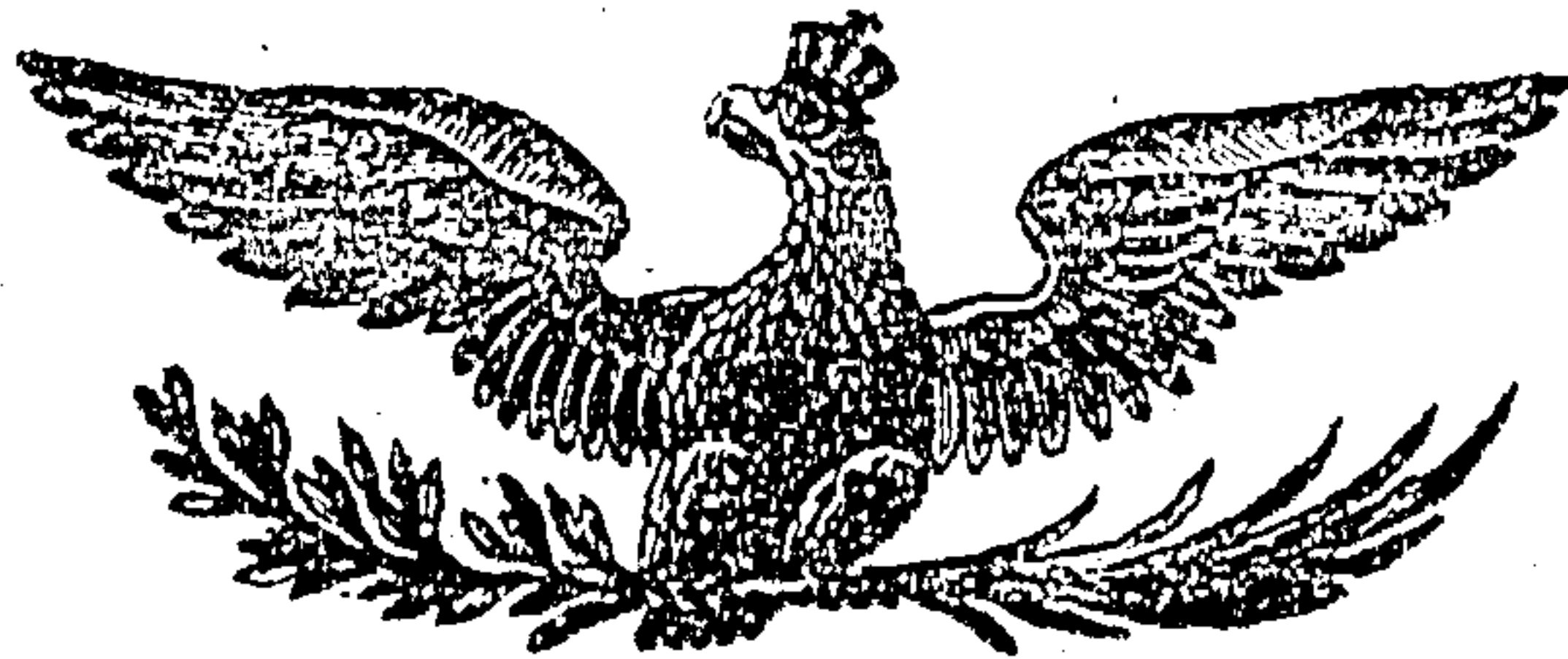


Sprottauer Wochensblatt.

Erster



Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: **Eduard Raabe.**

Nr. 4. Donnerstag, den 28. Februar. 1839.

Gutgemeintes Wort an meine Mitbürger.

Wenn das für Sprottau gegründete Wochenblatt vielleicht nicht über die Grenzen unsers Reichthums hinausflattert, und sein Bestehen von der Theilnahme des engen Kreises, für den es entstand und mit seiner Thätigkeit sich regt, abhängig bleibt — so verfehlt es wohl nicht seine Absicht, wenn es Gegenstände in sein Interesse zieht, die in dem Bereich seiner Leser liegen, und bisweilen an die Stelle der Unterhaltung das ernste Wort der Belehrung treten läßt. Denn wie gern man auch den betrachtenden Blick von der ernstesten Seite des Lebens abwendet, um den beschwerenden Druck derselben nicht noch schmerzlicher zu empfinden, und deshalb nach der strengen Arbeit in den Stunden der Erholung lieber dem Genuß

des erheiternden Vergnügens, als dem ruhigen Nachdenken sich hingiebt — man darf sich doch nicht der Pflicht entziehen, die Augen aufzuthun und die Stellung, in der man sich befindet, mit ihren Anforderungen anzuschauen, wenn man der empfindlichen Rache, welche allzu spät bereute Versäumnisse bestraft, entgehen will. Unser Blatt, das ein erkanntes Bedürfnis zu befriedigen strebt, würde der Absicht eines Lokalblattes nicht entsprechen, wollte es das Naheliegende nicht beachten und bisweilen Gegenstände vorhalten, bei deren Beurtheilung man in seiner Stellung heimischer und auf Vortheile aufmerksam wird, die man zur Verbesserung seiner Lage gewinnen kann. Sind es auch nur Fingerzeige, die bei Entwicklung unserer Ansichten gewonnen werden, und oft nur dunkle Winke, die der Nachdenkende erst lichten muß — wir

sind schon zufrieden, wenn es uns gelingt, zum Aufmerken und zu Ueberlegungen anzuregen und zum richtigen Erkennen der Verhältnisse, in denen man lebt, beizutragen.

Der Mensch, eine Pflanze, ein Kind der Erde, das sich durch geistige Entwicklung und sittliche Ausbildung in die Regionen des Weltalls einbürgert, bleibt, so lange er hier lebt, auch von der Erde abhängig. Sie ist die Mutter, die ihn ernährt, seine Bedürfnisse stillt, sein Sehnen reizt und befriedigt, sein Begehren erweitert und ihr geheimnißvolles Wesen um so traulicher ihm enthüllt, je vernünftiger und treuer er an ihrer Brust liegt, damit die Liebe zu ihr durch mannichfaltigere Freuden, Genüsse und Glückseligkeiten belohnt werde. Sie fördert die geistige Entwicklung und das Aufflammen des göttlichen Funken, der nach dem Rufe der Allmacht im Menschen sich entzündete, und für die schaffende Thätigkeit desselben erniedrigt sie sich zur folgamen Dienerin, und öffnet für das Schaffen und Walten ihrer Kinder immer freigebiger den Reichthum ihrer verborgenen Schätze. Der in der Wüste lebende Wilde begnügt sich mit den freiwilligen Gaben, die sie ihm ohne Nothigung zur Ernährung darreicht, während die civilisirte Welt die geheimnißvollen, unerschöpflichen Kräfte derselben zu erhöhter Thätigkeit reizt, damit sie im Erguß des Ueberflusses schwelgen könne.

Der Mensch war zuerst nur, was die Scholle, auf der er lebte, aus ihm machte, und seine größten, ja fast einzigen Bedürfnisse waren Ernährung und Schlaf. Für die Stillung des Hungers nahm er, was er zur Befriedigung desselben fand, und wo ihn die Müdigkeit überfiel, da war auch seine Lager- und Stahestätte. Sein erster Feind, aber auch sein Wecker aus dem Seelenschlase, war das Raubthier, mit dem er zur Selbstvertheidigung kämpfen mußte. Die überlegene Stärke desselben nöthigte ihn, seine Kraft zu verdoppeln, und er lernte den Baumast zur verschleichenden Abwehr und den Steinwurf als verletzenden Angriff gebrauchen. In der Sicherung seines Lebens erwachte seine Befähigung, das Feindliche und Schädliche zu bezwingen, und mit dem Hebel, dessen Kraft er fand, erhob er sich über die thierische Schöpfung. Mit der Vermehrung seines Geschlechts trat der zweite Lehrer, der ihn in keinem Verhältniß seines Daseins verlassen hat und ihm immer treu zur Seite geblieben ist, die Noth hervor. Das Kraut, das seinen Hunger stillte, war aufgezehrt, die sehulich erwartete Frucht des Baumes noch nicht gereift, und sich, er flüchtet sich an die milchreiche Brust des Thiers, das seine lockende Hand zähmte, und mit der Heerde, die er zieht und pflegt, entsteht das Zelt, unter dem er lagert, die Hütte, mit deren Errichtung er von dem umherschweifenden Leben zur Wahl eines festen Wohnsitzes übergeht. In der Vermehrung der Familienglieder findet er die

Nöthigung, sie zur Beschränkung der schädlich hervorkrechenden Leidenschaft durch das Band der Ordnung zu vereinigen, und der Erzeuger derselben ist der natürlichste Gesetzgeber und Richter. Die Weide für die Heerde reicht nicht mehr aus, die Zahl der gezähmten Thiere verkleinert sich allzu sehr, wenn er mit ihrem Blut und Fleisch allein sich sättigt, das Wild wird durch den unaufhörlichen Krieg, den er gegen dasselbe führt, vermindert und verschucht, der Fisch im Wasser weicht dem listigen Speer, der ihn zu tödten sucht, der Vogel der Schlinge, die ihn berückt, aus, und so zwingt ihn der Mangel und der Schmerz des Hungers zum Nachdenken über seine Lage und zu dem Wunsche, dieselbe zu verbessern. Von dem rohen Zustande, in dem er lebte, ist ein so mächtiger Schritt zum Anbau der nährenden Gewächse, daß die alte Welt den Menschen für diesen Uebergang nicht befähigt hielt und ihn die Kunst des Ackerbaues durch eine Göttin lehren läßt. Der Anbau des Bodens ist die Grundlage aller Kultur und von demselben gehen die Fortschritte aus, die das menschliche Geschlecht zum Herrn der Erde machen.

Es würde zu weit führen, wenn wir jeden Fortschritt angeben, eine Kraftentwicklung nach der andern in ihrem Entstehen und in ihren unendlichen Ueherungen mit unsern Blicken verfolgen, das Emporblühen der Völker, ihre gesellschaftlichen Ordnungen und ihre Beiträge zum Bau des Glückes der Menschheit über-

schauen, und den durch Jahrtausende sich hinziehenden gekrümmten Gang bis zur Kulturhöhe, welche die civilisirte Welt erstiegen hat, betrachten wollten. Nur eine Wahrheit ziehen wir aus diesen Andeutungen. Die Völker sind heut noch, was sie auf dem Boden, den sie bewohnen, werden können, und sind sie mehr, so sind sie es durch geistigen Aufschwung, Gesittung und eine in's Unendliche sich entwickelnde Kultur, die aber ihre Stütze fortdauernd in der Beschaffenheit des Landes, das sie bewohnen, findet und behält. Denn die Ernährung und Erhaltung bleibt die Achse, um die sich alle Kräfte bewegen, von der alles Ningen ausgeht und zu der alle Thätigkeiten zurückkehren. Mit jeder Verrichtung verbindet sich, und muß sich Erwerb verbinden und wo derselbe sich nicht bemerklich an jene anschließt, da nennt sie der gemeine Sprachgebrauch eine brodlose.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mäuberstein.

(Fortsetzung.)

Und im Schooß der Erde vernahm ich ein Klingeln und Klirren, wie Schellengeläut und Kettengerassel; noch ein Augenblick — und vor mir löste sich ein Stück des mit Moos bewachsenen Erdreichs aus seinen Fugen; hob sich, wie von unsichtbarer Hand getragen, höher und höher, und aus der Oeffnung traten zwei riesige Männer, Riensackeln in den braunen Fäusten tragend, hervor.

„Fliehe! fliehe!“ rief's in mir, wie mit hundert Stimmen. Da packte mich, auf einen Wink meines Führers, jeder der Männer an einem Arm und sie zogen mich, unerachtet meines Sträubens, in die Tiefe hinab, aus der sie erstiegen; mein bisheriger Begleiter folgte; die künstliche, von Außen mit unscheinbarer Moosdecke bekleidete, von Innen mit Balken und Eisenstangen wohl verwahrte Fallthür wurde wieder niedergezogen, mit starken Riegeln versichert und nun ging's weiter, durch vielfach gewundene Gänge; bis man endlich am Eingange einer Höhle Halt machte, vor welcher ich, von innerm Grauen geschüttelt und geblendet von der künstlichen Tageshelle, welche mir in's Auge fiel, dasselbe schloß.

Aber meine riesigen Zwingherren faßten mich abermals und zogen mich in das Innere der Grotte. Ein schallendes, wideriges Gelächter über „mein bleiches Armensündergesicht!“ wie man sich ausdrückte, veranlaßte mich, die Augen wieder zu öffnen und die rohen Lacher näher zu betrachten.

Zwölf bis fünfzehn verdächtig aussehende Männer saßen im Halbkreise an den schwarzen Wänden umher; in denen rings lodernde Kienfackeln eingeklemmt waren. Einige der Männer putzten ihre Waffen; andere rauchten in träger Be-
haglichkeit; noch andere tranken und sangen rohe Lieder. Alle aber maßen mich mit tückischem Spottlächeln, und einer, der am wildesten aussah, sagte wegwerfend zu dem, der mich hierher ge-

führt: „Bringst heute schlechte Beute mit, Hauptmann!“ Dieser erwiderte: „Da irrst Du, Welten! in dem Knaben wohnt ein Kühner, nach Freiheit ringender Geist und er wird einst ein Mann werden, brav, gleich einem von Euch, meine Brüder!“ Und freundlich, wie am Abende auf dem Berge, wandte er sich zu mir: „Mein junger Freund!“ sagte er, „Du siehst in mir den König dieser Wälder und der ganzen Gegend, zehn Meilen in der Runde; in diesen Männern meine Brüder und treuen Gefährten.“

Wir führen ein glückliches, freies Leben; denn wir erkennen keine Obrigkeit an, als unsern Willen und kein Gesetz, als das einer allgemeinen Gütergemeinschaft, welches wir selbst uns gegeben. Du bist nun einer der Unsern; ich hoffe, Du wirst Dich dieser Auszeichnung werth beweisen und in unserm Bunde die Befriedigung Deiner Wünsche, Deiner Sehnsucht nach einem freien Leben finden.“ —

In dem Augenblicke bewegten sich einige Glöckchen, welche über unsern Häuptern, unmittelbar unter der Decke des Gewölbes, an Eisendrath aufgereiht waren, mit hellem Klange. —

Ein Strahl wilder, bözartiger Freude zuckte über die braunen Gesichter der Bande. „Da giebt's Beute!“ schallte es, wie aus einem Munde. Waffen und Blendlaternen wurden ergriffen, und Alle, bis auf Einen, welcher, auf einen Wink des Hauptmanns, wahrscheinlich zu meiner Bewachung, zurück blieb, stürzten aus der Höhle.

In Todesangst sank ich auf die Kniee; ach! ich konnte nicht mehr zweifeln, ich war unter den Räubern des Völlens! —

Lange hatte ich so, fast ohne Besinnung, gelegen, da schreckte mich das Nahen der rückkehrenden Horde empor; sie war schwer mit Gepäck beladen, die Hände blutbefleckt. — Ich schauderte, aber mein Entsetzen steigerte sich, als ich in ihrer Mitte einen Mann von mittleren Jahren, in vornehmer Kleidung, bleich und blutend, einherwanlen sah. Mein Hüter betrachtete die reiche Beute mit fürchterlichem Behagen; als er aber das arme Opfer erblickte, rief er höhrend aus: „warum beschwert Ihr Euch doch mit so nutzlosem Ballast?“ Und mit teuflischem Lachen wurde ihm erwidert: „Dieser verdiente keinen schnellen Tod, er hat sich gewehrt, wie ein wilder Ur und zwei der Unfern erschlagen; er soll dafür büßen, deshalb brachten wir ihn hierher. Seine Begleitung war fügsamer, darum behandelten wir sie mitleidig und machten sie schnell kalt. Es war eine ganze Gesellschaft und ein stattlicher Reisewagen, das hörte ich schon an dem schweren Klaffeln, welches unsere Glöckchen in Bewegung brachte; darum brauchten wir so lange Zeit, aber dafür ist der Plunder nun auch mit Mann und Maus von der Erde vertilgt, bis auf den Einen hier.“ —

Während einer der Ruchlosen dies Fürchterliche dem Zurückgebliebenen erzählte, legten die andern dem unglücklichen Gefangenen schwere Ketten an Hände und Füße, und quälten ihn so grausam, wie

dies nur ein von Gott abgefallenes Gemüth, nur eine ganz verwilderte Natur zu thun im Stande ist.

Zwar versuchte ich's, dem Armen, welcher standhaft und im höchsten Schmerz noch mit stolzer Ruhe seine Leiden erduldete, zu Hülfe zu eilen, aber mit Hohnlachen riß man mich von ihm fort und erst Nachts, als die Räuber fest eingeschlafen waren, durfte ich es wagen, mich ihm wieder zu nahen; er schien dies dankbar zu erkennen, und drückte mir gerührt die Hände, als ich von den seinigen die Bande gelöst und die Wunden seines Hauptes mit Wasser gekühlt und verbunden hatte. Darauf zog er ein Päckchen aus der Brusttasche, gab mir dies, deutete mir an, mein Ohr seinem Munde zu nähern, und flüsterte nun: „Guter Knabe! der Du, selbst unglücklich, noch mein Unglück zu lindern suchst, ich will Dir vertrauend meine letzte Bitte an's Herz legen: Ich bin der Graf Agram aus Böhmen, und wurde, auf einer Reise begriffen, von dieser Bande überfallen und ausgeplündert; das Päckchen, welches ich Dir übergeben, entging ihren raubgierigen Blicken; es enthält mein theuerstes Kleinod: das Gemälde meiner Gattin, und außerdem mein Tagebuch. — Befreit Dich nun der Himmel aus dieser Mördergrube und steht es irgend in Deiner Macht, o! so gieb meiner unglücklichen Gattin Nachricht von meinem Tode; aber schonen sie, laß sie nie erfahren, was ich gelitten. Stelle ihr zugleich ihr Bild und mein Tagebuch, aus welchem Du die nähere

Angabe ihres Aufenthaltorts ersuchen wirst, als letztes Vermächtniß meiner Liebe zu; und laß sie wissen: mein letzter Athemzug sei ein Segenswunsch über sie und unser holdes kleines Töchterchen gewesen.“ —

Erschöpft schwieg der Unglückliche. Feierlich gelobte ich, seine Bitte, früher oder später, zu erfüllen; er drückte dankbar meine Hand an seine aus so vielen Wunden blutende Brust und gab bald darauf, unter unsäglichen Qualen, den Geist auf.

Aber des Sterbenden Vermächtniß war mir heilig; ich bewahrte es sorgfältig und beschloß, mich nie, unter keinem Verhältnisse, davon zu trennen, bis ich es in die Hände der rechtmäßigen Empfängerin befördern könnte; ohne damals zu ahnen, daß dasselbe einst von so beseligendem und doch unnenubar schmerzlichem Einflusse und von so wichtigen Folgen für mich sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Logogrphyß in Nr. 3:

„Ehorn — Horn.“

Kirchennachrichten.

Geborene.

Evangelische Kirche.

Den 12. Febr. Dem Bürger und Bäcker Wilh. Maschke eine Tochter, Marie Auguste Eulalie. Den 13ten. Dem Bürger und Klempner Karl Friedr. Wilh. Müller eine Tochter, Louise Wilhelmine Auguste. Den 17ten. Dem Bauer Joh. Karl Gottlieb Thiel in Küpper ein Sohn, Karl Heinrich. Den 18ten. Dem Bürger und Schuhmacher Heinrich Thiel ein Sohn, welcher jedoch starb. — Dem Häusler Gottl. Menzel in Dittersdorf ein Sohn, Friedr. Ernst. Den 19ten. Des unverheh. Karoline Boos in Rünichen ein

Sohn, Joh. Adolph Wilhelm. Den 23ten. Dem Bauer Karl Friedr. Starke in Nieder-Eulau ein Sohn, welcher aber starb. Den 24ten. Dem Conrector der hies. Stadt-Schule Herrn Strauwald eine todtgebohrne Tochter.

G e t r a u t e.

Den 26. Febr. Der Bürger und Tuchmacher Georg Friedr. Fiedler mit der geschied. Frau Rosine Jangke geb. Kuhnert.

B e g r a b e n e.

Den 20. Febr. Des Einwohner Christian Ebert in Sprottischdorf Sohn, Joh. Karl Herrmann, 6 M. 22 J. Den 21ten. Des Invaliden-Unteroffizier Gottl. May Ehefrau, Johanne Eleonore, geb. Woythe, 43 J. 10 M. 24 J.

A n z e i g e n.

A u c t i o n.

Donnerstag, den 7. März c., Vormittags 9 Uhr, wird der Mobilien-Nachlaß der unverhehlichten Dorothea Fiedler, bestehend in Leinwand, Betten, Hausgeräth und Kleidungsstücken, öffentlich und meistbietend im Locale des neuen Land- und Stadt-Gerichtshauses versteigert werden, wozu sich zahlungsfähige Kaufliebhaber einfinden wollen.

Sprottau, den 26. Februar 1839.

Schiche, v. C.

Das Lithographische Institut

von

G. Rehberg in Sprottau

erlaubt sich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, dass nach wie vor, alle und jede, in dieses Fach gehörenden Arbeiten, mit bekannter Accuratesse und zu den möglichst billigen Preisen, geliefert werden; und zwar Kreide- und Federzeichnungen, tabellarische und Schriftsachen jeder Art. Vignetten, Verzierungen, Bücher- und Noten-Titel, Visiten-, Verlobungs-, Entbin-

dungs- und Empfehlungs-Karten mit Gold- und Silber-Druck.

Einem hiesigen und auswärtigen hochverehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich die Agentur der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt übernommen habe, und die Statuten hierüber für Sprottau in der Expedition dieses Blattes à 2 Sgr. 6 Pf. zu haben sind.

Sagan, den 14. Februar 1839.

W i e s e n t h a l.

Bettfedern = Reinigungs = Anstalt in Sprottau.

Die seither übliche Art und Weise des Reinigens der Bettfedern war so zeitraubend und zweckwidrig, daß sie gewiß nur von wenigen Familienmüttern in Anwendung gebracht, größtentheils aber unterlassen wurde, und sich so die Betten von Eltern auf Kinder und Kindeskinde, ohne je gereinigt worden zu sein, forterbten, und nur gar zu oft die Träger von Gicht, Hautreissen und andern Krankheiten wurden, die das Leben ganzer Familien gefährdeten und auch wohl zerstörten.

Diesen großen Nachtheil beseitigte ein von dem verstorbenen Mechanikus Hoffmann in Leipzig erfundener, und wegen seiner Zweckmäßigkeit mit dem Königl. Sächs. Privilegio theiliger Reinigungs-Apparat der Bettfedern, durch welchen dieselben in kurzer Zeit, und ohne den geringsten Nachtheil für die Feder selbst, von allem Schweiß, Staub, Sand, Kalk, Bleiweiß, Moder und Mottenfraß, so wie von allen Krankheitsstoffen, befreit werden können.

Die rege Theilnahme, welche diese Anstalten überall gefunden, hat mich bewogen, hier Orts eine derartige Reinigungs-Anstalt, und zwar auf dem Dom, im Hause des Tuchmachermeister Herrn Kallmann, wo ich sie dem dort wohnenden Nagelschmiedmeister Herrn Ullm zum Betrieb übergeben habe, zu errichten, und welcher solche hiermit einem hiesigen und auswärtigen Publikum bestens, unter folgenden nähern Bestimmungen, empfiehlt.

1) Wer Federn gereinigt haben will, beliebe es gefälligst zuvor in der Anstalt zu bestellen, die Zahl

der zu reinigenden Betten oder das Gewicht, so wie, ob dieselben neu, von gefunden oder frankten Personen gebraucht worden sind, genau anzugeben; dagegen erhält der Besteller einen Zettel mit Angabe des Tages und der Stunde der Reinigung, wonach aber die bestimmte Zeit pünktlich inne gehalten werden muß.

2) Die zu reinigenden Federn, so wie die rein-gewaschenen Inleten, werden zu gleicher Zeit mit dem Bestellzettel in die Anstalt gebracht und im Beisein der Angehörigen, welche das Auftrennen und Zunähen der Inlete zu besorgen haben, gereinigt.

3) Auswärtigen oder solchen Personen, welche bei der Reinigung nicht selbst oder durch ihre Bedienung zugegen sein können, wird der Abgang, zur Ausmittlung der Gewichts-Differenz, wieder zugeschickt.

4) Nach gescheneher Reinigung werden die Federn von selbst, durch Luft, aus dem Apparat in die reinen Inlete zurückgetrieben.

5) Auf vorstehende Art gereinigte Betten können, nach gescheneher Abkühlung, sofort wieder in Gebrauch genommen werden; ein Verlust von guten Federn ist durchaus nicht möglich, das Bett nimmt an Größe zu, verliert aber, durch den Abgang des Unraths, an Schwere.

Auch werden auf besonderes Verlangen die Inleten mit gewaschen. Die Arbeits-Preise richten sich nach der Zeit, die zur Reinigung nöthig ist, und sind für die Stunde 4 Sgr., für die halbe 2 ½ Sgr. bestimmt.

Eislermeister Busch, als Eigenthümer.

Nagelschmiedmeister Ullm, als
Geschäftsbetreibender.

Conzert in Sagan.

Der herrliche Wunsch, meine theuern Freunde und Gönner in Sprottau auch ein Mal bei mir versammelt zu sehen, veranlaßt mich, hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß künftigen Montag, den 4. März c., in meinem Saale vom Stadtmusikus Herrn Fiekel ein großes Instrumental-Conzert gegeben werden wird. Mit

der Bitte: mich mit recht zahlreichem Besuche zu beehren, verbinde ich die Versicherung, daß ich Alles aufbieten werde, durch gutes Getränk und prompte Bedienung, allen Anwesenden einen recht vergnügten Abend zu bereiten.

F. Büttner,

Gastwirth zum Fürst Blücher in Sagan.

Im Stüpperschen Garten ist von jetzt an grüner Schnittlauch zu haben beim
Gärtner Seidel.

Einen Schimmel türkischer Abkunft, Langschwanz, Wallach, Reitpferd; jedoch auch zum fahren brauchbar, ganz fehlerfrei, offerirt zu dem festen Preise von 100 Thalern das Dominium Hartau.

Ein Vorrath, zum förmlichen Handel im mittleren Umfange, von

Galanterie-, Glas-, Porzellan- und Steingut-Waaren,

steht veränderungshalber aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere hierüber besagt die Expedition dieses Blattes.

900 Rthlr.

sind gegen pupillarische Sicherheit sofort zu verlehnen, und das Nähere darüber in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Ansichten von Sagan,

in 4^o lithographirt und sauber colorirt à 10 Sgr., auf Naturpapier à 15 Sgr., wegen möglichster Treue und angenehmen Formats besonders zu Zimmerverzierungen und zum Versenden geeignet, sind in der Buchhandlung von P. H. Naabe & Sohn in Sagan erschienen und durch die Expedition dieses Blattes zu erhalten.

Bücher = Anzeige.

In der Buchhandlung von P. H. Naabe & Sohn in Sagan ist so eben erschienen und für Sprpttau in der Expedition dieses Blattes zu haben:

P f l i c h t e n

der Vorgesetzten gegen Dienstboten, ihre Sittlichkeit betreffend, und umgekehrt,

P f l i c h t e n

der Dienstboten gegen ihre Vorgesetzten und Mitgenossen in dieser Beziehung.

Das Exemplar gebunden 2 ¼ Sgr.

Der Preis dieser in der heutigen Zeit höchst empfehlenswerthen Schrift ist so billig gestellt, daß die Anschaffung derselben Jedem möglich gemacht ist; da der Autor, ein würdiger Geistlicher, nur das Wohl der Menschheit vor Augen habend, dieselbe auf seine Kosten dem Drucke übergab.

In dem Besitze eines Exemplars der beliebten **Wiener Wochenzeitung 1839**, beabsichtige ich einen Besatzirkel für dieselbe hierorts zu arrangiren. Interessenten wollen sich gefälligst bei mir melden, um die sehr billigen Bedingungen des Beitritts zu erfahren.

E d u a r d N a a b e.

P r e i s e

des Getreides &c. in Sagan,
vom 23. Februar 1839.

Der Berliner Scheffel.	Niedrigste Preise.			Mittlere Preise.			Höchste Preise.		
	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.
Weizen	2	12	6	2	13	9	2	15	—
Roggen	1	18	9	1	20	—	1	22	6
Berste	1	10	—	—	—	—	1	12	6
Erbsen	—	—	—	1	17	6	—	—	—
Hafer	—	25	—	—	26	3	—	27	6
Kartoffeln	—	9	—	—	—	—	—	10	—